

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Nazis,

Wir leben in „interessanten“ Zeiten, würde der Chinese sagen, der allerdings gerade seine eigenen Probleme hat, aber irgendwie verwandte, denn was bei ihm der Corona-Virus ist, ist in der politischen Auseinandersetzung bei uns offenbar der AfD-Virus, hochgefährlich und ansteckend und in Quarantäne zu halten, wie wir soeben in den Erfurter Wahl-Spielen erlebt haben.

Wir werden Zeugen eines merkwürdigen Verhaltens im Umgang mit ihnen, irrational und schwer ausgeflippt, die Köpfe verhext, die Sprache verkorkst, Begriffe vertauscht, Himmelrichtungen verwechselt, Großes wird klein und Kleines groß, lauter Sachen, die ich in meiner Hippie-Jugend auf bunten und durchaus bemerkenswerten LSD-Trips genossen habe.

Es gab damals diesen psychedelischen Song „White Rabbit“ von Jefferson Airplane, „one pill makes you largher and one pill makes you small“, der die Drogenerfahrungen der kleinen Alice aus „Alice in Wonderland“ zum Thema hatte. Sie erinnern sich vielleicht, dass sie in dieser Unterwelt, in die sie mit dem Weißen Hasen, dem white Rabbit, hineinrutscht, dauernd diese Pillen schmeißen muss, um mal zu wachsen, um eine Türklinke zu erreichen, dann wieder schrumpfen, um in das Haus der Mäuse eintreten zu können.

Ich hab zu diesem fantastischen Trip ein ganzes Buch geschrieben, denn er hält, schon eine ganze Weile an, genauer, seit der sogenannten „Willkommenskultur“. Und leider ist dieses Buch immer noch aktuell.

Nehmen wir die Sprache. Demokratie. Wunderbares Wort.

Demokratie heißt, einen Dissenz in den politischen Meinungen aushalten und diskutieren zu können. Seit neuestem aber heißt Demokratie, nur noch eine einzige Meinung zu unterschreiben, die zufällig die Meinung der Regierungsparteien ist. Deshalb wird die opponierende AfD „undemokratisch“ genannt und mit dieser Zuschreibung geächtet. Der Zauber der Wörter.

In dem Büchlein „Alice hinter den Spiegeln“, der Fortsetzung von „Alice in Wonderland“ gibt es einen interessanten Austausch über die Bedeutung von Wörtern:

»Wenn ich ein Wort gebrauche, heißt es genau, was ich für richtig halte - nicht mehr und nicht weniger«, sagte Goggelmoggel.

»Es fragt sich nur«, sagte Alice, »ob man Wörter einfach etwas anderes heißen lassen kann.« Sie plädiert für Nuancierungen. Goggelmoggel hält nichts davon.

»Es fragt sich nur«, sagt Goggelmoggel, »wer der Stärkere ist, weiter nichts.«

Meine verehrten Damen und Herren, nicht erst seit den Vorgängen der vergangenen Tage in Thüringen wissen wir, wie wahr das ist: selten hat sich die Deutungsmacht so unverhohlen als Macht gezeigt.

Unsere Kanzlerin, die ihre Prägung in der DDR-Diktatur als Sekretärin für Agitation und Propaganda erfahren hat, möchte, dass die Thüringer Wahl „rückgängig“ gemacht wird. Weil das Ergebnis nicht hinhaute. Sie möchte fernerhin, dass künftig so abgestimmt wird, dass der verdiente Parteikader Boris Ramelow die nötigen Stimmen zur Mehrheit erhält.

Offenbar hat sie - und auch das ist eine Wirkungsweise von LSD, das die Zeit dehnen und schrumpfen kann - offenbar also ist ihr entfallen, dass es vor 30 Jahren eine friedliche Eevolution im Osten gab, die die alten Parteikader und mit ihnen das diktatorische System weggefegt hat, übrigens auch das von damals bekannte und trainierte Neusprech, etwa wenn es um den Faschismus und den antifaschistischen Kampf ging.

Regierungsgegner waren damals automatisch Faschisten. Und die Mauer hieß „antifaschistischer Schutzwall“, was natürlich neben allem anderen erst mal kein ideologisches sondern ein logisches Problem darstellte. Denn es war ja eine Mauer, die daran **hinderte**, die DDR zu verlassen. Demnach wurde also die

verhasste BRD vor lauter zähnefletschenden Faschisten geschützt, die die DDR mit Mühe und Not hinter ihrer Mauer kasernierte.

Aber bleiben wir beim Faschismus. Eine in diesen Tagen obligate Beschimpfung, besonders was Ihre Partei angeht. Man wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass beispielsweise der Thüringer Genosse Björn Höcke „Faschist“ genannt werden darf, das ist gerichtsnotorisch. Ebenfalls aber ist gerichtlich erlaubt, die Dame Renate Künast von den Grünen eine „Drecksvotze“ zu nennen, offenbar sind da alle Dämme gebrochen, wenn wir schon von Dambruch reden. Ich habe jetzt mal einen Test gemacht und Claudia Roth, diese Betreuerin für politische Analphabeten, eine „feiste Maoistenwarze“ genannt, und das auf Facebook. Bisher kamen keine Beanstandungen. Was aber auf Facebook nicht erlaubt ist, ist der Gebrauch des Wortes „Muselmane“, das wir aus Lessings Versöhnungsmärchen „Nathan der Weise“ kennen – da springt ein Algorithmus an und beschert Sperren, beim ersten Mal 7 Tage und beim zweiten Mal, als ich den Vorgang schilderte, 30 Tage.

Nicht erlaubt wird künftig auch sein, die Staatssekretärin Sawsa Chebli als „Quotenmigrantin“ zu bezeichnen – diese „Beleidigung“ genannte Tatsache liegt derzeit vor Gericht. Wir sehen also, die Sensibilitäten sind sehr ungleich gewichtet.

Doch zurück zum Faschismus als toxischer Vokabel. Mit Faschisten wollen besonders wir Deutschen nie wieder zu tun haben. Mit Recht. Der Faschismus-Vorwurf ist in der öffentlichen Arena der allerschlimmste. Er führt zur Ächtung, zum sofortigen Ausschluss des Betroffenen aus der Gesellschaft. Trotzdem schmeißen besonders die totalitären Linken damit herum wie mit Konfetti. Das hat Tradition

Ich glaube, dass den wenigsten heutzutage klar ist, dass die Ersten, die den Faschismusvorwurf kodifizieren wollten, die Stalinisten waren. Als die Völkergemeinschaft nach den Verbrechen des Faschismus 1948 daranging, eine »Allgemeine

Erklärung der Menschenrechte« zu verfassen, waren die Diskussionen zu Artikel 19, der die (unter Hitler erdrosselte) Meinungsfreiheit garantieren sollte, besonders heftig. Er lautet: »Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfasst die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.«

Es waren die sowjetischen Delegierten, die darauf bestanden, dass eine besondere Klausel einzufügen sei, die »intolerante« Meinungen verbieten solle. Sie argumentierten, dass eine unlimitierte Redefreiheit auch „**faschistische Propaganda**“ erlauben könnte. Allerdings ließen sie offen, was als »faschistisch« zu gelten habe. Die russische Kommission versuchte, es mit einer Definition aus Lenins „Was tun?“: »Faschismus ist blutige Diktatur des reaktionärsten Auswuchses des Kapitalismus und seiner Monopole.«

Davon waren die übrigen Länderkommissionen nicht überzeugt. Tatsächlich kam es ihnen darauf an, dass der Toleranzbegriff der Meinungsfreiheit auch intolerante Meinungen dulden müsse. Besonders die kanadische Kommuission wies darauf hin, dass der Begriff »faschistisch« bequem auf jede Person oder Idee angewandt werden könne, die nicht gerade kommunistisch sei. Man kann nur sagen: Wie visionär von den Kanadiern. Denn genau das ist passiert.

Seither kann man feststellen, besonders nach den Erfahrungen mit der Diktatur im sogenannten Ostblock: Wenn es ein Indiz für totalitäre Gesinnung und einen totalitären Staatsapparat gibt, dann ist es der Faschismus-Vorwurf.

Nun ist der „Faschismus“-Vorwurf erweitert worden zur sogenannten „hate speech“, eine absurde Erweiterung, weil sie unendliche Zugriffsmöglichkeiten eröffnet. Der europäische Gerichtshof hat denn auch in einem Papier zugegeben, »dass es keine universell akzeptierte Definition des Begriffs ›hate

speech< gibt«. Er führt aus: »Die Identifizierung von Ausdrucksweisen als ›hate speech‹ ist manchmal schwierig, da diese Sprechakte sich nicht unbedingt durch Hass oder sonstige Emotionen manifestieren. Sie können sich durchaus in Statements äußern, die auf den ersten Blick völlig normal und rational erscheinen.« Also: anything goes.

Mir würde scheinen, dass der Vorwurf, ein „Faschist“ zu sein, die Atombombe unter den Vernichtungswörtern, unter „hate speech“ fallen müsste. Tut sie offenbar nicht. Oder „undemokratisch“, diese Ausschlussvokabel, die die AfD im System Merkel vom Spielfeld nehmen soll – also ich habe mir ihr Parteiprogramm noch einmal genau durchgelesen, meine Damen und Herren, sie fordern mehr an Transparenz und Demokratischer Politikerkontrolle, Beispiel Volksabstimmungen, als alle anderen Parteien zusammen. Besonders gefallen hat mir die Haftungsklausel für Politiker bei besonders grotesken Verschwendungen von Steuergeldern.

Aber zurück. Wir stellen fest, „Faschist“ gilt nicht als „hate speech“, auch „Nazi“ scheint nicht darunter zu fallen, im Gegenteil, Sie meine Damen und Herren, müssen es sich ab und zu in Diskussionen gefallen lassen.

Ich sowieso. Ein merkwürdiges Erlebnis für mich, gegen Merkel zu reden und zu demonstrieren und geschützt werden müssen von Hundertschaften Polizei gegen 10 000 sogenannte Antifaschisten. Zu den bizarrsten Erlebnissen meiner journalistischen Karriere gehörten die Reaktionen auf einen Kommentar zu einer Talkshow, den ich geschrieben hatte. Auch das ein Exempel in hate speech. In dieser Show ging um Sexualerziehung im Unterricht und irgendwann stellte Sandra Maischberger den Diskutanten, unter ihnen Jens Spahn und Birgit Kelle, die Frage, welches Familienmodell sie bevorzugten. Birgit Kelle meinte „ganz traditionell Vater, Mutter, Kind“, worauf Maischberger fragte: „Ist das nicht sehr schwulenfeindlich.“ Da platzte mir der Kragen. Die traditionelle Familie, soviel wusste ich noch,

steht unter besonderem Schutz des Grundgesetzes, ich lebe ebenfalls in einer traditionellen Familie und wenn mich das zum Schwulenfeind macht, dann...ja dann fiel mir die geniale Zeile ein: „Ich bin wohl homophob, und das ist auch gut so.“

Für diese Zeile, gerade in Berlin mit seinem Bürgermeister Wowereit, der bekanntermaßen mit dem Satz - ich bin schwul und das ist auch gut so - Wahlen gewonnen hat, hätte mir der Chefredakteur des „Spectator“ oder einer anderen britischen Zeitung eine Pulle Schampus auf den Tisch gestellt.

Einfach weil sie zum Platzen komisch ist.

Ich war gerade 14 Tage bei Springer. War dorthin gewechselt nach 26 Jahren beim Spiegel. Ich bin unter anderem deshalb vom Spiegel weggegangen, weil man mich nicht mehr über Themen wie Nation oder Religion schreiben lassen wollte, auch von Gleichberechtigungsfragen und Familiendingen sollte ich die Finger lassen.

Nun hatte ich genau zu diesen Themen meine Bestseller geschrieben, nämlich „Die Vaterlose Gesellschaft“, dann „Wir Deutschen - warum uns die anderen gern haben können“ und „Das katholische Abenteuer“. War in diesen Themenbereichen also Spezialist

Bei der Welt versprach ich mir, meinen konservativen Gesinnungen ungestörter Ausdruck geben zu können, gerade in Familiendingen.

Nun, mein Kommentar schoss, was die Clickzahlen anging, durch die Decke. Der Zeile „Ich bin wohl homophob und das ist auch gut so“ konnte keiner widerstehen, ihr flogen die Herzen zu, wahrscheinlich, weil den meisten die politische Korrektheit so sehr zum Halse heraushängt wie mir.

Allerdings, die Redaktion war anderer Meinung. Dazu ist zu sagen, dass die meisten Welt-Redakteure insgeheim von einem Job bei der SZ träumen, wie mir der CvD anvertraute. Hier in der Redaktion gab es Vollversammlungen, Lynchstimmung gegen

mich, zwei Mutige traten vor und schrieben Empörungartikel in der Welt gegen mich, ihren Neukollegen, der Chefredakteur einen weiteren und zum Abschluss, Sie werden es nicht glauben, auf Einladung des Chefs auch noch Claudia Roth, die mich wegbomben sollte, sozusagen die Dicke Berta.

Alle warfen mir das gleiche vor: dass ich zwar katholisch, aber wahrscheinlich genau deshalb unchristlich bin, nicht modern genug, unmenschlich, vor allem aber würde ich so voller Hass sein, ja, ich würde hassen hassen hassen, und Claudia Roth erinnerte mich an Artikel 1 und die Würde des Menschen.

Das alles war aber nichts gegen den Shitstorm, der im Netz über mich hereinbrach.

Das Netz spielte verrückt, hier eine kleine Auswahl:

»Katholiken-Flachwichser, der ordentlich arschgefickt gehört ... und zwar weil's *dem* bestimmt nicht gefällt! Oder vielleicht doch? Kill a Christian, Kill one today -They don't like down here anyway ...«

»Nicht verwunderlich, dass man das als ungefickter Wicht nicht versteht. Deswegen: Verschwinde endlich, du menschenverachtendes Arschloch.«

»Voller Wut zischt, der gefickte Wicht!«

Die *taz* bezeichnete mich als »Fehler der Natur« und forderte dazu auf, mich zu vergewaltigen schon wieder diese Fantasien, allerdings diesmal unter der Oberaufsicht einer offensiv bekennenden Lesbe, von Ines Pohl: »Es müsste sich nur ein Geschlechtsgenosse erbarmen und den Mann mal ordentlich rannehmen. So ganz im Sinne der Natur.«

Und weiter im Text:

»Schwuchtel.«

»Schießt es tot, bevor es Eier legt.«

»Das ist der unterirdischste Beitrag den ich seit Langem gelesen habe. Defizitär sind ganz alleine Sie.«

Der Branchendienst *meedia* setzte höhnisch nach:

»Homophobiker Matussek - einmal Shitstorm frei Haus.«

Und so weiter und so weiter. Allerdings, irgendwie komisch: In erstaunlicher Vulgarität drückte eine ebenso erstaunliche Anzahl von Wortmeldungen den Wunsch aus, mit mir Geschlechtsverkehr zu haben.

Aber da kann ich nur sagen: So nicht, meine Herren. Man kann das auch höflich sagen. Ich bin kein Kind von Traurigkeit, aber glauben Sie etwa, Sie könnten mein Herz in diesem rüden Tonfall erobern?

Wie sehr unsere Wirklichkeitswahrnehmung unter den Bedingungen des White Rabbit gelitten hat, spätestens seit die Kanzlerin in einer größenwahnsinnigen Selbstermächtigung am Parlament vorbei, gegen geltendes Staats- und Völkerrecht und erst recht gegen ihren Amtseid, die Unglückseligen und Beladenen vor allem der muslimischen Welt in unser Sozialsystem eingeladen hat, verdeutlicht ein Auszug aus einem neuen Magazin, das die FAZ in jenen Tagen auf den Markt geworfen hat. Sicher, vorn in der Ausgabe des genannten *Quarterly* wird über den aussichtslosen Kampf französischer Sozialarbeiter und Psychologen gegen die dschihadistische Ideologie berichtet, die sich in den Köpfen von einheimischen und aus Syrien zurückgekehrten jugendlichen IS-Kämpfern eingenistet hat.

Aber in erster Linie beschäftigte man sich mit einem Buch der Autorin Emily Witt und ihrem Kultbuch *Future Sex*, und mit ihrer Überzeugung, dass nicht etwa die Wüstenkrieger mit ihren ehernen Geboten Feinde ihrer voll verwirklichten Sexualität seien, nicht jene also, die das Steinigen von ehebrecherischen Frauen, das Hängen von Homosexuellen, das Enthaupten von Ungläubigen der Gegner propagieren, sondern - Donald Trump.

Trump und seine sogenannten rechten Populisten verkünden, so wird behauptet, eine »hetero-familiale Heile-Welt-Fantasie«, die natürlich einhergehe mit »Gier, Rassismus, Frauenfeindlichkeit, religiöser Intoleranz, Verlogenheit,

Fremdenfeindlichkeit, Homophobie, Kriegstreiberei und Verachtung der Armen«.

Da kann ich der guten Emily Witt und ihren Leserinnen und Lesern nur zurufen: Spielt weiter an euren Fortpflanzungsorganen herum, kratzt die letzte Lust aus ihnen heraus, denn bald wird euch der strenge Wüstengott die fair getradete Yogamatte unterm Hintern wegziehen und mit einem Gebetsteppich vertauschen. Und ich überlege gerade, welche tantrische Position einzunehmen wäre, um das zu verhindern.

Im Klartext: Ein Gespenst geht um in Europa und der westlichen Welt, es ist nicht das des Kommunismus wie vor gut 150 Jahren bei Karl Marx, bzw noch nicht, sondern das Gespenst des Islamismus, einer atavistischen Kultur, die seit ihrem Ursprung auf Eroberung aus ist, und die sich durchaus ebenfalls an die Entrechteten und Zukurzgekommenen in unseren Großstädten richtet, doch anders als der fehlgeschlagene Ismus von Marx, kennt diese keine hoffnungsfrohe Utopie, sondern nur strengste religiöse Gebote und die Erlösung im Tod.

Doch nicht nur darum geht es, sondern auch um die Kapitulation von gewachsenen Werten bei uns, von Herkunftsgefühl und Tradition, also von einem Zugehörigkeitsgefühl, das selbst der linke Philosoph Jürgen Habermas »einen kollektiven Vorrat an Selbstverständlichkeiten« nennt.

Eine davon war in der Vergangenheit die christliche Tradition, die allerdings, wie der Philosoph Sloterdijk es ausdrückt, bei uns mittlerweile auf einen Zustand der »Seelendämmerung« trifft.

Ja, ich begreife die Grenzöffnung als ersten großen Test, wie wir auf den Verlust unserer Werte und Tradition reagieren. Als eine Übertölpelung, eine Operation am offenen Herzen des Volkes, das unsere Kanzlerin nur noch als atomisierte »Bevölkerung« haben möchte, die aus denjenigen besteht, »die schon länger hier leben«, als seien wir Deutschen ein

Nomadenstamm, der sich mit einem jüngeren um eine Wasserstelle streitet.

Zeigen wir, dass wir mehr sind.

Und Sie tun es, indem Sie sich trotz aller Verfemungen engagieren in einer Partei, die Deutschland, unser Vaterland, nicht einfach kampflos und schlüsselfertig an die hereinströmenden übergeben möchten und später einmal ihren Kindern von einer merkwürdigen Hypnose erzählen müssen, das das Land befallen hat und die viel mit einer Frau zu tun hat, die aus der Demokratie eine Art Wohlfühl-Diktatur gemacht hat. Aber vielleicht wird das mit dem Wohlfühlen bald vorbei sein und dann werden möglicherweise die alten Witze wieder auftauchen, die man sich zu DDR-Zeiten erzählte.

Zum Beispiel der hier:

Ein Mann geht die Straße entlang und murmelt in einem fort: „Scheißstaat... Scheißstaat... Scheißstaat...“. Das hört ein Stasi-Mann, der schon eine ganz Weile hinter ihm herschleicht, und der ihn darauf in ergreift: „Sie haben Scheißstaat gesagt, Sie sind verhaftet!“ Der Mann: „Aber ich habe doch gar nicht gesagt, welchen Staat ich meine.“ Der Stasi-Mann ist verdutzt: „Ach so, hmm, stimmt, ja, dann gehen Sie weiter.“ Der Mann geht also weiter, während der Stasi-Mann grübelnd stehen bleibt. Doch dann rennt er wieder hinter dem Mann her und hält ihn fest: „Ich muß Sie verhaften, es gibt nämlich nur einen Scheißstaat.“

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit und ein prächtiges neues Jahr!

